



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

Die katholische Kirche in Bosnien

Ein Beitrag des Kirchenhistorikers Prof. Dr. Rudolf Grulich (2008)

Auch mehr als ein Jahrzehnt seit dem Ende des Krieges in Bosnien-Herzegowina hat das Land keine Einheit, sondern ist zerrissen. Als Papst Johannes Paul II. 1996 zum ersten Mal in der bosnischen Hauptstadt Sarajevo war, hatten die Waffen des Krieges erst einige Monate geschwiegen. 2003 fuhr der Heilige Vater nach Banja Luka, in die Hauptstadt der Serbischen Republik innerhalb des multikulturellen Landes, das aus zwei Entitäten besteht, der muslimisch-kroatischen Föderation und der Serbischen Republik.¹

Im Frühjahr 1992 hatte sich die Jugoslawische Bischofskonferenz nach dem Zerfall Jugoslawiens aufgelöst. Die bereits bestehende regionale Slowenische Bischofskonferenz vertrat nun die drei Diözesen der Republik Slowenien als nationale Bischofskonferenz. Schwieriger war es in Kroatien, wo es eine eigene Bischofskonferenz gibt, aber der kroatische Sprachraum und zwei kroatische Diözesen über das Gebiet der Republik Kroatien hinausgreifen. Nach der Unabhängigkeit erhielt auch Bosnien eine eigene Bischofskonferenz.

Die 1992 von der internationalen Staatengemeinschaft anerkannte Republik Bosnien-Herzegowina deckt sich in ihrer Oberfläche mit der römisch-katholischen Kirchenprovinz Hoch-Bosnien (Vrhbosna), die neben dem Sitz des Metropoliten und Erzbischofs in Sarajevo die Suffraganbistümer Banja Luka und Mostar-Trebinje umfasst. Bei einer geographischen Ausdehnung über ganz Bosnien-Herzegowina zählte sie vor dem Krieg Anfang 1992 unter 4,3 Millionen Einwohner 820.000 Katholiken, die ein Fünftel der Einwohner stellten. „Ad instar“ hatte 1969

¹ Im Jahr 2015 unternahm auch Papst Franziskus eine Auslandsreise nach Bosnien-Herzegowina (Anm. der Red.).

der Heilige Stuhl auch die Diözese Skopje-Prizren der bosnischen Kirchenprovinz zugewiesen. Diese Diözese umfasste die Republik Mazedonien (Skopje) und das ganze Amselfeld, also Kosovo, wo in Prizren ein Weihbischof die seelsorgerlichen Belange der albanischen Katholiken vertrat. Allerdings lebten in diesem nun geteilten Bistum unter vier Millionen Einwohner nur 66.000 Katholiken.

Durch die zeitweise zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebene im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien hat sich die konfessionelle Struktur Bosniens völlig verändert. Bis zur Katastrophe dieses fürchterlichen Krieges zählte das Erzbistum Sarajevo über 500.000 Katholiken unter über einer Millionen Muslimen und 800.000 Orthodoxen. In Banja Luka gab es 120.000 Katholiken unter fast einer Million Andersgläubiger, im Bistum Mostar lebten 200.000 Katholiken, die immerhin 41 Prozent der Einwohner ausmachten, während der Prozentsatz der Katholiken im Erzbistum Sarajevo nur zwanzig Prozent und in der Diözese Banja Luka nur acht Prozent betrug. Im Bistum Mostar sind die meisten Katholiken geblieben, in der Hauptstadt Sarajevo gibt es noch Zehntausende von Gläubigen, aber die Leiden dieser Katholiken unter dem serbischen Terror und in Mittelbosnien auch unter den Muslimen sind nicht vergessen. Sie sind für uns in Mitteleuropa schlicht unvorstellbar. Die Tschetniks verübten bestialische Grausamkeiten und begingen wahre Schlächtereien. Viele Kirchen, Kapellen, Pfarrhäuser und Friedhöfe wurden zerstört, Frauenklöster wurden überfallen, Schwestern und Priester verschleppt. Hunderttausende von Menschen vertrieben, Zehntausende ermordet oder in serbische Konzentrationslager verschleppt.

Besonders bedrückend war für die Katholiken, dass die Wahrheit über diesen Krieg und seine Massaker der Weltöffentlichkeit nicht bewusst wurden: Das Ausland wollte nicht wahrhaben, dass es ein Eroberungs- und Vernichtungskrieg war, den die serbischen Aggressoren führten, der dann zum Bürgerkrieg entartete und dem weder die UNO noch die damalige EG Einhalt gebieten wollten, sonst wäre eine militärische Intervention früher erfolgt. Erst die Amerikaner machten 1995 dem Krieg ein Ende und erzwangen den Frieden von Dayton. Obwohl in Dayton bestimmt wurde, daß alle Vertriebenen und Flüchtlinge das Recht haben, in ihre Heimat zurückzukehren, steht die Erfüllung dieser Beschlüsse immer noch aus.

Ein Blick in die Geschichte

Bereits in römischer Zeit gab es Bischofssitze im Gebiet des heutigen Bosnien. Durch die Einwanderung der Kroaten wurde Bosnien seit dem 7. Jahrhundert ein mehrheitlich kroatisches und damit auch christliches Land, da die Kroaten als erstes slawisches Volk das Christentum schon im Jahre 641 annahmen. Im Mittelalter bestand ein eigenes bosnisches Königreich. In ihm verbreiteten sich manichäische Lehren und nahm der Adel die

Einflüsse der Bogumilen auf, so dass die Zeitgenossen von einer eigenen „Bosnischen Kirche“ sprachen. Im Jahre 1203 erklärte Bosnien zwar seine Treue zu Rom, aber die bogumilische Lehre hatte weiter Einfluß.

1463 hatten die Türken erstmals Bosnien erobert. Die letzte Königin starb in Rom und ist in der Kirche *Ara coeli* auf dem Kapitol begraben. Kurzzeitig gelang es den Ungarn, Bosnien noch einmal den Osmanen zu entreißen, doch 1526 wurde endgültig die alte bosnische Königsstadt Jaice erobert und die Türken herrschten bis 1878. Nur die Franziskaner blieben damals als Seelsorger in Bosnien zurück und betreuten die Katholiken durch Jahrhunderte, bis 1878 die Österreicher das Land besetzten. Schon 1881 errichtete Papst Leo XIII. die Kirchenprovinz Hoch-Bosnien mit den drei Diözesen Sarajevo, Banja Luka und der vereinigten Doppeldiözese Mostar-Trebinje. Die Katholiken waren Kroaten, doch mit den Österreichern kamen auch deutsche, ukrainische, tschechische, polnische und italienische Siedler ins Land, für die es eigene Seelsorge in der Muttersprache gab.

Im Zweiten Weltkrieg litt die Kirche in Bosnien und noch mehr in der Herzegowina sehr schwer. Viele Priester und Ordensleute wurden ermordet, zahlreiche Geistliche gingen deshalb 1945 in die Emigration. Viele Kirchen waren im Krieg zerstört worden, nun wurden Klöster, Schulen und kirchliche Gebäude von den Kommunisten verstaatlicht. Aber dennoch blieb die Kirche lebendig, bis 1992 die Jugoslawische Volksarmee und die Tschetniks als ihre Helfer und Handlanger den Krieg nach Sarajevo brachten. 1984 war Sarajevo noch Austragungsort der Olympischen Winterspiele, also Ort friedlicher Begegnung gewesen. Zehn Jahre später herrschten dort Vernichtung, Terror und Hunger.

Ein multikulturelles Land

Das alte Bosnien als Land des Zusammenlebens, als Symphonie von Kulturen, Nationen und Religionen zeigte sich bei seinen Wallfahrten, denn Bosnien war ein marianisches Land. Heute ist das bisher von Rom nicht anerkannte Medjugorje der bekannteste Wallfahrtsort des Landes, aber andere sind viel älter. Wenig bekannt und von Ausländern kaum besucht war der marianische Hauptwallfahrtsort Olovo, ein kleiner unscheinbarer Ort, der nicht weit von Sarajevo an der Straße nach Belgrad liegt und seinen Namen (olovo = Blei) nach den Bergwerken des Landes trägt. 1992 verlief dort die Front und tobten heftige Kämpfe. Wir wissen nicht genau, wann das Marienheiligtum von Olovo, *Maria de plumbo*, gegründet wurde, doch bestand es schon lange vor der türkischen Eroberung Bosniens 1463. Das Franziskanerkloster in Olovo wird urkundlich im Jahre 1400 erstmals genannt. Eine detaillierte Beschreibung des Wallfahrtsortes stammt aus dem Jahre 1626. Das Muttergottesbild, das damals bereits verehrt wurde, soll ein türkischer Reiter bei der Eroberung von Zvornik mit einem Schwertschlag beschädigt haben. Im 17. Jahrhundert war Olovo der bekannteste Wallfahrtsort auf dem Balkan. Bischof Nikola Olovčić schreibt

darüber 1672: *„Auch Türken und andere Ungläubige verehren dieses Bild. Es kommen Ungarn, Slawonier, Kroaten, Dalmatiner, Ragusaner, Bosniaken, Türken, Serben, Griechen und Juden hierher.“*

Im Jahre 1704 ließ ein türkischer Pascha die Kirche und das Kloster niederbrennen. Das Bild konnte aber gerettet werden und wurde nach Ilok an die Donau gebracht. Von dort kehrte es erst 1915 nach Bosnien zurück, wo es in Visoko und später in Sarajevo in der St.-Antonius-Kirche aufgestellt wurde. Olovo blieb eine Einöde, bis die Österreicher 1878 Bosnien besetzten. 1886 entstand wieder eine erste Kapelle, die 1937 durch eine neue Kirche ersetzt wurde, in die man dann auch wieder das Gnadenbild brachte. Seitdem ist die Wallfahrt ständig aufgeblüht.

Ein Wallfahrts- und Bildungsort war auch das Mariastern bei Banja Luka. Noch ehe nach 1878 Österreicher und Ungarn gemeinsam Bosnien verwalteten und 40 Jahre lang islamischer Halbmond und Österreichischer Doppeladler in friedlicher Koexistenz lebten, hatte noch in türkischer Zeit 1869 Franz Pfanner am Vrbas-Fluß das Trappistenkloster Mariastern gegründet, das nach 1878 aufblühte und 1910 über 200 Mönche zählte. Heute sind es nur noch vier, denn die deutschen Dörfer wurden schon im Zweiten Weltkrieg evakuiert, die deutschen Trappistenpatres nach 1945 vertrieben. Die Marienverehrung aber lebte auch trotz 40 Jahren kommunistischer Herrschaft in Bosnien weiter.

Ein kroatischer Seliger mit einem sudetendeutschen Vater

Als der polnische Papst am 22. Juni 2003 nach Banja Luka kam, so tat er dies, um eine Seligsprechung vorzunehmen. Sie galt Ivan Merz, der 1896 in Banja Luka geboren wurde und schon 1928 im Alter von 32 Jahren in Zagreb starb. Er gilt als der erste kroatische Laie, der seliggesprochen wurde, doch sein Vater stammte aus dem Sudetenland, ehe er wie viele Altösterreicher nach Bosnien ging. So ist die südmährische Dichterin Ilse Ringler-Kellner 1894 in Sarajevo geboren. Ihr Vater stammte aus Brünn und kehrte nach dem Ersten Weltkrieg in die Heimat zurück. Der bekannte deutsch-tschechische Übersetzer Otto Babler erblickte in Tuzla das Licht der Welt.

Der junge Johann Merz besuchte das Gymnasium in Banja Luka, wo er 1914 maturierte und mit dem Studium in Wien begann. Dieses wurde vom Ersten Weltkrieg unterbrochen, den er an der Front in Italien in seiner ganzen Härte erlebte. Nach dem Krieg setzte er sein Studium der Literaturwissenschaften in Wien fort und beendete es in Paris. Seit 1922 war er Französisch-Lehrer in Zagreb, wo er auch promovierte.

Das Erlebnis des Krieges hatte ihn zu einer tiefen Gläubigkeit gebracht. Er bekannte sich wie viele Jugoslawiendeutsche 1918 zum Kroatentum, arbeitete aktiv als Laie in der Kirche seiner Heimat mit und nahm sich zum Wahlspruch „Opfer – Eucharistie – Apostolat“. Ivan Merz gilt als einer der

Vorkämpfer für die liturgische Bewegung in Kroatien und als Begründer der Katholischen Aktion in seiner Heimat. Für diese Katholische Aktion setzte er sich als Autor in verschiedenen Zeitschriften engagiert ein. Er war ein Mensch echten Glaubens, des innerlichen Gebetes und starb bereits 1928 im Ruf der Heiligkeit. Seine Ideen wirkten nach seinem Tode in verschiedenen katholischen Gruppierungen fort. 1958 wurde der Seligsprechungsprozess eröffnet, 1977 seine Gebeine in die Herz-Jesu-Basilika in der Palmotić-Straße in Zagreb übertragen, wo er die letzten sechs Jahre seines Lebens regelmäßig betete. Johannes Paul II. erhob ihn bei seinem zweiten Besuch in Bosnien zur Ehre der Altäre.

Deutsche Spuren bei Banja Luka

An die katholischen Bosniendeutschen erinnern heute noch Kirchen in ehemals deutschen Dörfern. In der Nähe von Banja Luka liegt Nova Topola, das einst Windthorst hieß, weil es von deutschen Katholiken begründet wurde, die im Kulturkampf nach Bosnien ausgewandert waren und neue Dörfer schufen. Hier hatten Schwestern vom Kostbaren Blut aus der Diözese Freiburg auf Bitten von Franz Pfanner Klöster gegründet und entstand eine Kroatische Provinz dieser Kongregation, als durch Eintritt zahlreicher kroatischer Mädchen nach dem Ersten Weltkrieg die Klöster in Bosnien ihren deutschen Charakter verloren. Bischof Franjo Komarica von Banja Luka und Kardinal Vinko Puljić von Sarajevo kämpfen um den Erhalt dieser Kirchen. Sie werden darin von einer Arbeitsgemeinschaft in Hannover unterstützt, bräuchten aber viel mehr Hilfe.

Prof. Dr. Rudolf Grulich (2008)

Links:

Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren Schlesien (Prof. Grulich):

<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>

Beiträge von Prof. Grulich auf den Seiten der Päpstlichen Stiftung KIRCHE IN NOT:

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/wallfahrten-von-kirche-in-not-mit-rudolf-grulich/>

Buch „Maria – Königin des Ostens“ von Rudolf Grulich (stellt zahlreiche ost-mitteleuropäische Wallfahrtsorte vor):

<https://www.kirche-in-not.de/shop/maria-koenigin-des-ostens/>

„Gott gibt das Recht auf Heimat“ – Impulsreferat von Bischof Franjo Komarica auf dem KIRCHE IN NOT-Kongress „Treffpunkt Weltkirche 2008):

<https://www.kirche-in-not.de/wp-content/uploads/2018/04/2008-bischof-franjo-komarica-gott-gibt-das-recht-auf-heimat.pdf>

